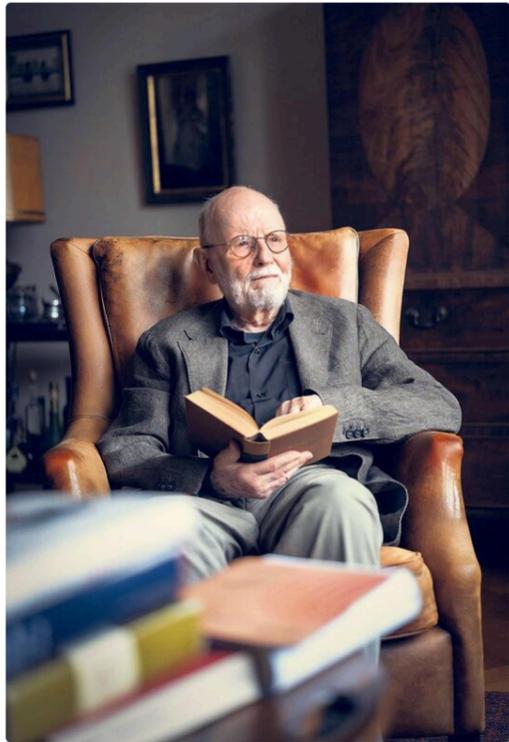


Welt am Sonntag Frühausgabe Samstag > Ein Tag im Leben von: Günther Rohrbach > S. 42

„Ich fülle meine Tage primär mit Lesen“

Er hat „Schimanski“ produziert, „Das Boot“ und „Die Unendliche Geschichte“. Die Produzentenlegende Günther Rohrbach ist auch mit 95 Jahren noch hochaktiv



— Hanns-Georg Rodek

Hanns-Georg Rodek

Im Sommer läuft Günther **Rohrbach** frühmorgens die Treppe eines Münchner Jugendstilhauses hinab, dann die zwei Straßen zum Prinzregentenfreibad und schwimmt 20 Lagen zu 25 Meter. Anschließend spaziert er zurück, steigt in den zweieinhalbten Stock und hilft beim Frühstück seiner Frau, der Journalistin Angelika Wittlich. „Was tun Hausbesitzer, die ihre alten Mieter loswerden wollen?“, fragt er, halb im Scherz. „Sie bauen einen Fahrstuhl ein!“ Er muss die 60 Stufen täglich erklimmen.

Man kann im deutschen Film des letzten Halbjahrhunderts hinschauen, wohin man will, fast überall steht sein Name. „Berlin Alexanderplatz“, „Die unendliche Geschichte“, „Schtunk“, „Ein Herz und eine Seele“, „Ödipussi“, alles er. Den „Tatort“, „Aimée und Jaguar“, die „Otto“-Shows, „Die weiße Massai“, „Effi Briest“ hätte es ohne ihn nicht gegeben. „Das Boot“ natürlich auch nicht. Das „Boot“ verfolgt ihn bis heute. „Gehe ich recht in der Annahme, dass wir darüber heute mal nicht reden müssen?“ „Sie gehen recht“, antwortet **Rohrbach** fast erleichtert.

Er ist Pensionär, seit er vor sieben Jahren seinen letzten Film produziert hat, „Das Pubertier“. Damals war er 89. „Ein Tag in meinem Leben jetzt ist langweilig“, wehrt er ab. Was er denn tut außer schwimmen? „Gestern waren wir bei einer Preisverleihung, und im Kino war ich diese Woche auch schon, in ‚Führer und Verführer‘“

Im Wohnzimmer steht ein großer Bildschirm. **Rohrbach** bemerkt den Blick. „Ich sehe nur noch wenige Filme“, sagt er. „Und die, die ich sehe, sehe ich im Kino. Außer die Kandidaten für den Preis.“ Den Günther-**Rohrbach**-Filmpreis im saarländischen Neunkirchen. „Solch ein Preis ist nicht unproblematisch“, sagt der Stifter. „Normalerweise muss man für so etwas tot sein.“ Den Gefallen konnte er seiner Geburtsstadt nicht tun, die gebeutelt war von der Schließung des Eisenwerks und wie das Ruhrgebiet auf eine Neugeburt aus der Kultur hoffte. Nach dem berühmtesten Neunkirchner – Erich Honecker – wollte man keinen Preis benennen, also nach dem Zweitberühmtesten. Seit 13 Jahren gibt es den **Rohrbach**-Preis nun, er prämiert Filme aus Arbeitswelt und Gesellschaft, und er hat einen guten Ruf und gute Preisträger wie „Systemsprenger“. Womöglich ist er das Beste, was der Stadt seit 1964 passiert ist.

Was kaum einer weiß“, erzählt **Rohrbach**: „In diesem Jahr hat Borussia Neunkirchen im Relegationsspiel um den Aufstieg in die Bundesliga den FC Bayern geschlagen, bei dem schon Beckenbauer spielte!“ Die Borussia stieg in die erste Spielklasse auf, **Rohrbach** auch. Nach einem Jahrzehnt als Student, Filmkritiker, Gerichtsreporter und Assistent des WDR-Programmdirektors wurde er in Köln Leiter der Hauptabteilung Fernsehspiel. Das Kino steckte in der Krise, das ZDF in den Kinderschuhen. Das Fernsehspiel war eine wunderbare Spielwiese, aber die meisten, die sich dort tummelten, hatten keine Vorstellung von deren Potenzial. **Rohrbach** kam mit einer Agenda, und die lässt sich aus dem Proust’schen Fragebogen ablesen, den er beantwortet hat. „Wer oder was hätten Sie sein mögen? Louis B. Mayer“ (der MGM-Studiochef). „Ihre Lieblingsnamen? Federico, Luchino, Michelangelo.“ Ausgeschrieben: Federico Fellini, Luchino Visconti, Michelangelo Antonioni. Das Fernsehen, so **Rohrbach**, sollte Kino werden, und die junge Generation stand in den Startlöchern: Rainer Werner, Edgar, Volker, Margarethe, Wim, Klaus. Von Fassbinder bis Reitz, von Schlöndorff bis von Trotta, von Wenders bis Lemke: Kaum einer der Großen, mit denen **Rohrbach** nicht von Anfang an gearbeitet hätte. „Eigentlich wollten die mit Fernsehen nichts zu tun haben, aber der WDR war die einzige Finanzierungsquelle.“ Die Regisseure sind berühmt geworden, ihr Produzent nicht (so richtig). „Ich habe nie konkurriert mit den Künstlern. Ich war nicht unglücklich, dass die wunderbare Regie führen durften und ich mich um alles andere kümmern musste. Ich sah mich immer als einen, der Dinge ermöglichte.“ In keinem einzigen Vorspann seiner weit über 100 Filme steht er als Drehbuchautor. Bei einem einzigen hat er den Regisseur ausgetauscht. Aber natürlich übt der Produzent Einfluss aus. Er finanziert. Besetzt. Hält das Schiff auf Kurs. Und sucht die Stoffe aus. „Ich habe schon als Kind gern gelesen. Heutzutage fülle ich meine Tage primär mit Lesen, meinem Lebenselixier.“

Er hat immer parallel gelesen, meist einen Roman und ein Sachbuch. Gerade steckt er in Marcus Willascheks „Kant: Die Revolution des Denkens“ und Nicole Seiferts „Die Autorinnen der Gruppe 47“. Jahrzehntelang fragte er sich bei jeder Lektüre, ob sich das wohl verfilmen ließe. Fragt er sich das immer noch? „Mein neuester Roman war ‚Kairos‘ von Jenny Erpenbeck, und ich habe ich mich dabei ertappt zu denken, das sei vielleicht ein guter Filmstoff.“ Jüngst hat er „Lichtspiel“ von Daniel Kehlmann gelesen (dessen Vater Michael für Rohrbachs WDR den Fernsehfilm „Mit sich allein“ inszenierte), über den Regisseur G.W. Pabst, der aus dem Exil zurückkehrt und Filme unter den Nazis dreht (während der junge Günther in Neunkirchen auf die Höhere Schule geht). „Ein ausgezeichnetes Buch“, lobt **Rohrbach** – fügt jedoch hinzu: „Beim Lesen ist mir klar geworden, was Ostdeutsche stört, wenn ein Westler über die DDR schreibt. Es ist genau das, was ich empfand, wenn ein Mann wie Kehlmann, der den Nazismus nicht erlebt hat, darüber schreibt. Einiges ist realitätsfremd: dass dauernd beflaggt war, dass der Ortsgruppenleiter ständig in Uniform herumlief. Unser Ortsgruppenleiter war Zahnarzt, der trug Anzug oder weißen Kittel. Ich kann es schwer konkretisieren, aber man spürt an vielen Punkten: Irgendetwas stimmt da nicht.“

Rohrbach hat, von „Stunde Null“ bis „Hotel Lux“, selbst historische Filme produziert. „Das war beim ‚Boot‘ wohl das Problem mit Lothar-Günther Buchheim.“ (Jetzt hat es sich doch reingeschmuggelt!) „Ich habe ihn damals nicht verstanden in seiner Wut, aber jetzt sehr gut. Wir hatten U-Boot-Fahrer als Berater, grobe Fehler haben wir nicht gemacht. Aber Buchheim hat wohl bei jedem Detail das Gefühl gehabt: ‚Es war nicht *genauso*!‘“

Bei **Rohrbach** müsste es Regalkilometer voller Drehbücher mit Anmerkungen geben, Produktionsnotizen und Finanzierungsplänen. Die Berliner Akademie der Künste fühlte wegen eines Vorlasses vor. „Ich habe überhaupt kein Archiv“, lautete seine Antwort. „Da müsst ihr zum WDR, zur Bavaria oder zur Constantin, da ist all meine Korrespondenz. Für Filme, die hinter mir lagen, habe ich mich nicht mehr interessiert, sobald sie fertig waren. Ich

besitze nicht einmal einen Bruchteil der von mir produzierten Filme als DVD.“ Da prägt einer das Bild der Deutschen von ihrer Geschichte und kümmert sich nicht um die eigene. „Mein Berufsleben war durch Kämpfe gekennzeichnet: um wichtige Stoffe, die richtigen Mitarbeiter, gegen Widerstände, um Geld. Wenn ich irgendwelche Fähigkeiten haben sollte, liegen sie da“, schätzt **Rohrbach** sich ein. „Ich war jemand, der Verantwortung hatte, aber auch Macht. Manchmal habe ich sie ausgeübt.“

Etwa, als Nachrichten von einer Serie namens „Holocaust“ über den Teich schwappten; die FAZ-Korrespondentin stampfte sie in Grund und Boden, und Deutschland schloss sich ihr nur zu gern an, die Schlussstrich-Rechten und die Anti-Hollywood-Linken. **Rohrbach** beschaffte eine Folge und zeigte sie den anderen Fernsehspielchefs; die ließen nach der Hälfte abbrechen, „solch eine Seifenoper wollen wir nicht“. Daraufhin entschied **Rohrbach** im Alleingang, die Serie zu kaufen, notfalls nur für den WDR. **Rohrbach** erhielt in der Konferenz der ARD-Intendanten eine 5:4-Mehrheit für eine Sendung im Ersten, aber die entscheidende Stimme kam von seinem Chef, das galt in dem Herrenclub als unfein. Die Alternative: Ausstrahlung im dritten Programm, in allen Dritten, parallel. Das hatte es noch nicht gegeben. Im Januar 1979 gab es das dann. Die fast schon eingeschläferte Debatte um den deutschen Judenmord stand wieder auf der Agenda. Wo sie heute noch steht. **Rohrbach** hatte übrigens kurz vorher „Aus einem deutschen Leben“ produziert, mit Götz George als Auschwitz-Kommandant, der „The Zone of Interest“ in vielem vorwegnahm.

Sein Berufsleben fiel in eine Periode beispielloser kultureller Freiheit. „Ich habe wahnsinniges Glück gehabt, das Fernsehen wurde gerade zum Leitmedium. Und was wir machen wollten, ist selten an Geld gescheitert.“ Nicht nur er hat das Gefühl, dass sich diese Periode gerade ihrem Ende zuneigt. „Noch haben wir eine hohe Produktion an kulturellen wichtigen Themen, aber wenn ich ansehe, was politisch unterwegs ist, kann ich mir ausrechnen, dass man auf unsere jetzige Gegenwart einmal als eine glückliche Zeit für die Kultur zurückblicken wird. Die CDU ist in kulturellen Dingen so weit nicht entfernt von der AfD, auf diesem Feld könnten sich die beiden treffen.“

Aber er ist ja raus aus allem. „Es besteht natürlich die Sorge, ob ich das nicht etwas übertreibe mit dem Altwerden. Ich muss jetzt sehen, dass ich die Zeit, die mir bleibt, einigermaßen gesund lebe.“ Er hat sich Spaziergehen verordnet. Nach diesem Gespräch geht es in „Pelléas et Mélisande“ in die Staatsoper. Gelegentlich hält er eine Laudatio, wie auf den Ex-Constantin-Chef Martin Moszkowicz, dessen Vater Imo einst Filme für Rohrbachs WDR drehte. Zuweilen ärgert er sich, wenn er einen der „erstaunlich vielen guten deutschen Filme“ sieht, die zu schnell verschwinden, mangels Marketing. Manchmal erhebt er warnend die Stimme, wie gerade, da die Prämien für die Preise der Filmakademie (die er mitbegründete) abgeschafft werden sollen.

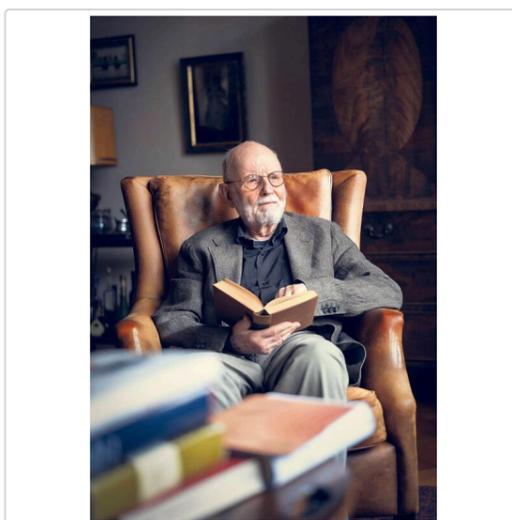
Man stelle sich einen Münchner Stammtisch vor: Günter **Rohrbach**, Edgar Reitz, Jürgen Habermas. Reitz, dessen „Andere Heimat“ **Rohrbach** beratend begleitete. Habermas, mit dem der Student **Rohrbach** den Bonner Filmclub betrieb. **Rohrbach** lebt in Bogenhausen, Reitz am Englischen Garten und Habermas in Starnberg. Das müsste sich doch organisieren lassen. Leider ist Günter **Rohrbach** so gar kein Stammtischtyp.

Robert Brembeck

Bildunterschrift:

Meistens liest er parallel, ein Sachbuch und einen Roman gleichzeitig: Günter **Rohrbach** in seinem Ledersessel

Einzelabbildung



Sonstige



© Axel Springer SE

Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlichen zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages unzulässig. Unter dieses Verbot fällt insbesondere auch die Vervielfältigung per Kopie und/oder Weiterleitung, die Aufnahme auf Datenträgern und elektronischen Datenbanken, die Vervielfältigung auf CD-ROM oder DVD. Alle Rechte vorbehalten (einschl. Text und Data Mining gemäß § 44 b UrhG). Der Verlag übernimmt keine Gewährleistung und Haftung für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Beiträge und Informationen sowie dafür, dass die Beiträge frei von Rechten Dritter sind.

215751910 ASV-WASA20240810-EXT1Q84KUEJ.28_WSBE-VP1 easy 09.08.2024, 23:21:00